



# DER RINGBOTE

Für eine glückliche Kind-  
heit ist es nie zu spät

40 Jahre abstinent  
und erfüllt leben

Glücklichsein kann  
man lernen



## INHALT

### Geschäftsführung

Editorial ..... 2

### Suchthilfe

Ein rundes Ergebnis am runden Tisch  
Impressum ..... 3

### Förderkreis

Neues aus der Vorstandschaft  
Einladung zur Mitgliederversammlung ..... 4 + 5

### Fachklinik Ringgenhof

15 Jahre Sucht und Psychose ..... 6

### Fachklinik Höchst

40 Jahre abstinent ..... 7

### Suchthilfe

Es ist nie zu spät ..... 8 + 9 + 10

### Tagesreha Bodensee-Oberschwaben

Ehemaligentreffen ..... 11

### Tagesreha Ulm

Viel Glück ..... 12

### Angedacht

Eine ungewöhnliche Freundschaft ..... 13

### Neues von Deuß

..... 14 + 15

### Suchthilfe

Elf Fragen an Rainer Willibald ..... 16

Liebe Leserinnen und Leser,

gerne möchte ich Sie einladen, in der ersten Ringboten-Ausgabe dieses Jahres wieder ausgiebig zu schmökern. Wir freuen uns, wenn Sie dabei auch diesmal wieder neue Inspirationen, hilfreiche Informationen, Anregungen und Tipps entdecken. Das neue Jahr – erst wenige Wochen ist es alt. Und doch – vielleicht geht es Ihnen genau so - fühlt es sich ein bisschen so an, als sei der Jahreswechsel schon deutlich länger her. Das mag vermutlich damit zusammen hängen, dass es ebenso unruhig und turbulent begann, wie sich das alte verabschiedet hat. In das Weltgeschehen scheint keine Ruhe einkehren zu wollen.

Gründe gibt es viele. Dieses stetig wachsende weltweite Gefälle zwischen Arm und Reich trägt sicher einen großen Teil dazu bei, dass ein friedliches Miteinander ohne unsinnige kriegerische Auseinandersetzungen so schwer umzusetzen ist. Papst Franziskus hat in seiner Friedensbotschaft zum Weihnachtsfest wieder einmal klare Worte gefunden und prangerte die „unersättliche Gefräßigkeit des versklavenden Götzen Geld“ an. Wieder einmal hat er mutig und konsequent die Finger in die Wunden gelegt. Mut – welch große Bedeutung kommt dieser in uns allen angelegten Eigenschaft zu. Vor allem in Zeiten, die geprägt sind von gravierenden Umbrüchen und Orientierungslosigkeit.

Auch Dr. Eberhard Rieth, langjähriger Leiter der Suchtkrankenarbeit unserer Fachkrankenhäuser Ringgenhof und Höchst, hat Mut gezeigt, als er Anfang der 60er Jahre auf der Suche nach einem zukunftsfähigen Konzept für die Kliniken einen Neubau einforderte (siehe Seiten 8-10). Es braucht Mut zum



Umsetzen von Visionen, es braucht Mut, auf die Einhaltung von Menschenrechten zu pochen. Ohne Mut gibt es keine Veränderungen.

Mutig sein kann auch glücklich machen. Warum Sie jedoch keinesfalls auf die Insel Ihrer Träume ziehen sollten, um glücklich zu werden, lesen Sie auf Seite 12. Vielmehr sind es tragende Freundschaften, die uns besonders tief und nachhaltig mit diesem tiefen Gefühl in Verbindung bringen, das wir immer und immer wieder erleben möchten. Unsere Jahresfeste etwa bieten Raum und Zeit, Freundschaften entstehen zu lassen, zu intensivieren oder einfach nur das Miteinander zu genießen. Am 17. Juni ist es wieder so weit. Aber den Termin haben Sie sicher schon in Ihrem Terminkalender vorgemerkt.

Zu guter Letzt möchte ich noch auf eine Terminkorrektur hinweisen: Unsere Ralligen-Freizeit auf dem gleichnamigen, wunderschön gelegenen Landsitz am Thuner See findet in diesem Jahr vom 19. - 24. September statt. Bitte entschuldigen Sie die falsche Terminangabe in der letzten Ringboten-Ausgabe.

Ihr

**EBERHARD GRÖH**

*Geschäftsführer*

*Geschäftsbereichsleiter Suchthilfe*



Foto: © Africa Studio - Fotolia.com

## EIN RUNDDES ERGEBNIS AM RUNDEN TISCH

Wenn sich Politiker, Unternehmer, Gewerkschaftler, Sachverständige, soziale Träger und/oder Privatinitiativen zu einem runden Tisch zusammensetzen, dann gibt es in der Regel Diskussions- und Klärungsbedarf. Das zu behandelnde Diskussionsthema ist meist eher sperrig. Abhängig von den Standpunkten der Teilnehmer/innen gibt es Ecken und Kanten. Wenn zum runden Tisch eingeladen wird, dann sind zuvor in aller Regel Gespräche gescheitert und haben nicht zum erhofften Ergebnis geführt. Wenn ein runder Tisch tagt, dann ist meist „höchste Eisenbahn“, bevor etwas scheitert oder aufgegeben wird. Wenn sich ganz nebenbei „das Runde“ der Tischform positiv auf die Gesprächs- und Diskussionskultur auswirkt, ist jeder Beteiligte in der Lage, über den eigenen Tellerrand zu schauen und so zum gemeinsamen Gelingen der Runde beizutragen. In der Folge ist dann in erster Linie das Verbindende und Konsensfähige heraus gearbeitet worden. Und als erstes konkretes Ergebnis ist es möglicherweise gelungen, zuvor „Eckiges“ abzurunden und die Basis für den weiteren konstruktiven Austausch zu legen. Im Idealfall hat man es geschafft, dass sich alle Beteiligten am Ende mit Blick auf das Ergebnis „rundum“ wohl fühlen.

Als sich im November die Verantwortlichen der Suchthilfe der Zieglerschen mit Heike Martin, der Vertreterin des federführenden Kosten- und Leistungsträgers DRV Baden-Württemberg, sowie allen wichtigen Kooperationspartnern vor Ort zum Thema „Tagesreha Ravensburg“ trafen, da ist aus meiner Sicht oben Beschriebenes „rundum“ gut gelungen. Die Wertschätzung aller Teilnehmer/innen für das ganztägig ambulante Therapiemodell bildete eine wohlthuende Grundlage für den Diskurs. Die Transparenz

und Offenheit, mit der Eberhard Gröh die Situation mit Fakten und Zahlen beschrieb, lud zu einer Diskussion ohne Tabus ein. Seine geäußerte Selbstkritik in Bezug auf interne Abläufe beförderte eine kritische Analyse und konstruktive Grundhaltung aller Beteiligten. Erste konkrete Maßnahmen wurden entschieden. In Anlehnung an die Tagesreha Ulm wird durch das Selbsthilfenetzwerk etwa ein Flyer erstellt, um Betroffenen und Multiplikatoren (z. B. Hausärzte) gleichermaßen die unterschiedlichen Wege in die akute Suchtbehandlung und darauf folgende Suchtreha übersichtlich aufzuzeigen. Einig war man sich darin, dass bei allem berechtigten Eigeninteresse der Träger der Suchtkranke mit seiner persönlichen und sozialen Situation im Mittelpunkt stehen sollte. Und dass sich bei allen Patient/innen, die nach einer stationären Therapie in ihr soziales Umfeld zurückkehren, die vermehrte Beantragung einer Kombitherapie empfiehlt - im Sinne der Planungssicherheit des Betroffenen und des sozialen Umfelds. Und klar wurde auch: Vor dem Hintergrund zurückgehender Antragszahlen ist das Interesse der Kosten- und Leistungsträger groß, wieder mehr Menschen in die Suchtreha zu bekommen. Die S-3-Behandlungsleitlinien mit dem wesentlichen Aspekt der Nahtlosigkeit unterstützen schnelle Wege aus der Akutbehandlung in die Suchtreha. Alles in allem: Das war eine „runde Sache“, die ermutigt und für die Zukunft auf weitere gemeinsame Schritte hoffen lässt.



**MARTIN KUNZE**  
Therapeutischer Leiter  
Tagesrehabilitation  
Bodensee-Oberschwaben

### Impressum:

#### DER RINGBOTE:

Das Magazin des Geschäftsbereichs Suchthilfe, der Die Zieglerschen – Nord - gemeinnützige GmbH und – Süd - gemeinnützige GmbH und des Förderkreises Suchthilfe der Zieglerschen e. V.  
März 2017, Nr. 1  
Auflage: 1.800 Stück

#### HERAUSGEBER:

Die Zieglerschen –Süd- gem. GmbH, Geschäftsbereich Suchthilfe, vertreten durch Eberhard Gröh, Geschäftsführer, Geschäftsbereichsleitung Suchthilfe und dem Förderkreis Suchthilfe der Zieglerschen e.V., vertreten durch Jürgen Ziegele, 1. Vorsitzender

#### ERSCHEINUNGSORT:

Wilhelmsdorf

#### ERSCHEINUNGSWEISE:

Vierteljährlich  
Der Ringbote ist die Zeitschrift für ehemalige und derzeitige Patientinnen und Patienten, Freunde, Förderer, Kunden und Mitarbeitende des Geschäftsbereiches Suchthilfe der Die Zieglerschen

#### EINHEFTER:

Überweisungsformular für Beitrag/Spende  
Der Jahresbeitrag für den Förderkreis beträgt 15,- €

#### UNSER SPENDENKONTO:

Förderkreis Suchthilfe der Zieglerschen  
Kreissparkasse Ravensburg  
IBAN DE34 6505 0110 0080 8044 46  
BIC SOLADE51RVB

#### REDAKTION:

Rebekka Barth (verantwortlich);  
Maria Keller, Martin Kunze, Peter Deuß,  
Martin Damm, Ursula Burkhardt,  
Anita Metzler-Mikuteit, Dr. Annett Höse

#### AUTOREN DIESER AUSGABE:

Eberhard Gröh, Jürgen Ziegele, Martin Kunze,  
Dr. Senada Schmidt, Sarah Benkiser,  
Dr. Eberhard Rieth, Dr. Annett Höse,  
Elisabeth Zimmermann, Johannes Ehrismann,  
Peter Deuss, Rainer Willibald

#### ANSCHRIFT DER REDAKTION:

Die Zieglerschen  
-Süd- gem. GmbH  
Geschäftsbereich Suchthilfe  
Maria Keller  
Saalplatz 4  
88271 Wilhelmsdorf  
Telefon (07503) 920 - 112  
Telefax (07503) 920 -117  
E-Mail: keller.maria@zieglersche.de  
für alle Fragen zum Ringboten

#### GRAFISCHES KONZEPT, SATZ, PRODUKTION UND DRUCK:

Druck+Design Gebhart-Renz OHG,  
88281 Unterankenreute,  
Gestaltung: Ute Schwarz  
www.druckdesign-gebhart.de

Titelbild: Anita Metzler-Mikuteit

# AKTUELL

## AUS DER VORSTANDSCHAFT



Jürgen Ziegele

Foto: privat

### Liebe ehemalige und derzeitige Patientinnen und Patienten, liebe Freunde und Förderer, sehr geehrte Damen und Herren,

zuerst möchte ich allen ein gesundes und glückliches neues Jahr 2017 wünschen. Ich hoffe, Ihr habt die Feiertage und den Jahreswechsel gut überstanden und werdet uns auch weiterhin so wie in den letzten Jahren unterstützen. Zweitens darf ich Euch schon jetzt ganz herzlich zu unserer Mitgliederversammlung einladen. Sie findet in der Kirche am Weg auf dem Klinikgelände der Fachklinik Ringgenhof in Wilhelmsdorf statt.

### Bitte beachten Sie die Einladung und Tagesordnungspunkte auf der folgenden Seite.

Ganz herzlich möchte ich mich für Eure Treue und Unterstützung des Förderkreises im vergangenen Jahr bedanken. Durch Eure finanzielle Hilfe konnten wir wieder viele therapeutische Projekte der Suchthilfe der Zieglerschen unterstützen. Zwei große Projekte waren der Neubau der Sauna und die Neugestaltung einer Lehrküche auf dem Ringgenhof.

### Allen Spenderinnen und Spendern sei hiermit nochmals recht herzlich gedankt.

Für 2017 haben wir auch wieder zwei größere Projekte geplant. Wir werden den Umbau der Küche in der Patientencafeteria auf dem Ringgenhof sowie ein



Beachvolleyballfeld für die Fachklinik Höchsten in Angriff nehmen. Desweiteren ist geplant, die Minigolfanlage auf dem Ringgenhof wieder auf Vordermann zu bringen. Über diese Projekte haben wir auf unserer Herbstsitzung 2016 diskutiert und abgestimmt.

Auch im vergangenen Jahr war uns die Nähe zu den Patientinnen und den Patienten wieder ein sehr wichtiges Anliegen. So besuchten wir die Kliniken und Tages-Rehas in Ulm und Ravensburg, um die Bedeutung und inhaltliche Arbeit des Förderkreises vorzustellen. Die Früchte dieser Arbeit ließen auch nicht lange auf sich warten: Wir konnten wieder einige neue Förderkreismitglieder dazu gewinnen. Grund genug, auch im neuen Jahr die Kliniken und Tages-Rehas zu besuchen. Für die freundliche Aufnahme in den Einrichtungen sei an dieser Stelle nochmals ein recht herzliches Dankeschön gesagt. Wir kommen gerne wieder.

Das Programm der Jahresfeste wird rechtzeitig im Ringboten und auf unserer Homepage [www.foerderkreis-sucht-krankenhilfe.de](http://www.foerderkreis-sucht-krankenhilfe.de) veröffentlicht werden. Natürlich gehen auch noch persönliche Einladungen per Post an Euch raus.

Wie Ihr wisst, gibt es am Vorabend der Jahresfeste seit vier Jahren den Abend der Begegnung. Diese Veranstaltung kommt bei den Patientinnen und Patienten stets sehr gut an. Wir versuchen, an diesem Abend den derzeitigen Patientinnen und Patienten Rede und Antwort zu

stehen, auf ihre Fragen einzugehen, etwa wie es nach der Therapie weiter geht und wie Höhen und Tiefen gemeistert werden können.

### Der Abend der Begegnung wird auch diesmal in beiden Kliniken stattfinden, und zwar am Freitagabend, den 16. Juni 2017.

Daher mein Aufruf an alle ehemaligen Patientinnen und Patienten: Wenn jemand von Euch Interesse hat, uns wieder am Abend der Begegnung zu unterstützen und schon am Vortag anreist, dann setzt Euch bitte mit mir in Verbindung. Ich würde mich sehr darüber freuen, Euch wieder am Vorabend des Jahresfestes begrüßen zu dürfen. Denn wer kann mehr über die Sucht berichten als Ihr? Hier kommt wieder unser Slogan zur Geltung: NUR GEMEINSAM SIND WIR STARK. Überlegt es Euch bitte und scheut Euch nicht, Kontakt mit mir aufzunehmen. Ich werde mich dann umgehend mit Euch in Verbindung setzen und alles Nähere mit Euch besprechen.

### Bitte unterstützt uns wieder so zahlreich wie in den letzten Jahren

Ihr

JÜRGEN ZIEGELE

1. Vorsitzender des Förderkreises

## EINLADUNG ZUR

### Mitgliederversammlung des Förderkreises Suchthilfe der Zieglersche e.V.

Liebe Mitglieder des Förderkreises, liebe Patientinnen und Patienten,

hiermit lade ich Sie recht herzlich zur Mitgliederversammlung am Samstag, den 17. Juni 2017, um 9.00 Uhr in die Kirche am Weg auf dem Ringenhof ein.

#### Tagesordnung:

- |   |  |
|---|--|
| 1. Begrüßung                                    | 7. Feststellung Jahresabschluss                    |
| 2. Verabschiedung des Protokolls vom 18.06.2016 | Entlastung des Vorstandes und der Kassiererin      |
| 3. Jahresbericht 2016                           | 8. Ringbotenauflage eventuell nur dreimal jährlich |
| 4. Kassenbericht                                | 9. Ausblick auf 2017                               |
| 5. Kassenprüfung Curacon                        | 10. Instandhaltung Kapelle Höchsten                |
| 6. Beschlussfassung / Kassenprüfung Curacon     | 11. Sonstiges                                      |
|   | 12. Wünsche und Anträge                            |

#### Wichtiger Hinweis:

**Laut Satzung ist die Mitgliederversammlung unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig, wenn sie ordnungsgemäß einberufen wurde, was hiermit geschehen ist.**

Wünsche und Anträge zur Tagesordnung können bis spätestens 21. Mai 2017 beim Vorstand schriftlich beantragt werden.

**JÜRGEN ZIEGELE** 1. Vorsitzender des Förderkreises Suchthilfe der Zieglerschen e.V.

Den Förderkreis erreichen Sie unter:

E-Mail: [foerderkreis-suchtkrankenhilfe@zieglersche.de](mailto:foerderkreis-suchtkrankenhilfe@zieglersche.de)  
oder unter der Telefon-Nr. 07503 / 920165 (Anrufbeantworter).

[www.foerderkreis-suchtkrankenhilfe.de](http://www.foerderkreis-suchtkrankenhilfe.de)



Zum Schmunzeln:

Ein ehemaliger Patient der Fachklinik Ringgenhof hat uns einige Karikaturen übergeben, die er während seiner Therapie angefertigt hatte. Wie das bei Karikaturen so ist, sollte man nicht alles für bare Münze nehmen. Ein Funken Wahrheit ist aber sicher immer dabei. Die Frage ist: „Therapie aktiver Modus, oder passiver Modus?“

## EINE KONSEQUENTE NACHSORGE IST WICHTIG 15 JAHRE SUCHT UND PSYCHOSE



Foto: Katharina Stohr

Im Fachkrankenhaus Ringgenhof gibt es seit 15 Jahren eine Abteilung für Menschen, die nicht nur unter einer Sucht leiden, sondern die zudem eine psychiatrische Diagnose - in der Regel eine Psychose - mitbringen. Hier finden Männer ab 18 Jahren ein Therapieangebot, die aufgrund von stoffgebundenen Süchten (Drogen- und Alkoholabhängigkeit), nicht stoffgebundenen Süchten (Spielsucht, Medienabhängigkeit) und weiteren psychiatrischen Erkrankungen eine stationäre medizinische Rehabilitation benötigen. Bezogen auf die psychiatrische Begleiterkrankung liegt der Schwerpunkt bei Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis (ICD F20-29) ferner bei affektiven Störungen (ICD F30-39) sowie bei schweren Persönlichkeitsstörungen (F60-69). Gegen eine Aufnahme sprechen akute psychotische Zustandsbilder, akute Suizidalität, gravierende hirnorganische Beeinträchtigungen und Krankheiten, die eine stationäre Behandlung in einem Akutkrankenhaus erforderlich machen. Das gesamte Spektrum der Suchtfolgeerkrankungen und Komorbidität (Doppeldiagnose) werden weitestgehend ausdiagnostiziert und mitbehandelt. Die fachärztlich-psychiatrische Versor-

gung ist vergleichsweise intensiv. Die medikamentöse Therapie, etwa anhand von Antipsychotika und Antidepressiva, richtet sich nach anerkannten Prinzipien und Behandlungsrichtlinien. Grundsätzlich ist die ärztliche Behandlung auf Prävention und Abstinenz ausgerichtet. Von daher wird auf Medikamente mit möglichem Suchtpotential verzichtet. Die Behandlungsdauer beträgt in aller Regel mindestens 26 Wochen, bei Wiederholern nach einem Rückfall in die Sucht zusätzlich 16 Wochen oder mehr. Behandlungs- und Rehabilitationsziele sind die allgemeine Stabilisierung, die Verbesserung der Krankheitsverarbeitung und die Stärkung der Ressourcen. Aber auch die Optimierung der beruflichen Vermittelbarkeit und - im besten Fall - der Erhalt und die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit auf Grundlage der angestrebten Abstinenz stehen im Fokus der Therapie. Der Klinikalltag bietet Zeit und Raum zum Erlernen neuer Haltungen und Verhaltensweisen, etwa im Rahmen einer Psychotherapie, einzeln oder in der Gruppe, oder in der Arbeitstherapie und nicht zuletzt in der Begegnung mit anderen Patienten oder Mitarbeitern. Sport-, Ergo- und Kunsttherapie, eine entsprechende Freizeit-

gestaltung, aber auch der Besuch von Angehörigen zählen ebenso zu den wesentlichen Elementen einer gelingenden Therapie. Heimfahrten stellen in aller Regel erste Belastungsproben dar und werden natürlich im Anschluss aufgearbeitet. Einmal pro Woche findet auf der Station eine Visite durch den Psychiater/in und Bezugs- und Gruppentherapeuten statt. Hintergrund ist eine detaillierte Bewertung und ggfs. Anpassung der Therapie- und Rehabilitationsziele unter Mitwirkung des Patienten. Suchterkrankungen gehen häufig mit sozialer Entwurzelung einher. Deshalb ist eine gut vorbereitete und über einen längeren Zeitraum konsequent durchgeführte Nachsorge überaus wichtig. Mehr als 80% dieser Patienten benötigen Leistungen des Sozialdienstes. Von größter Bedeutung ist es, darauf zu achten, dass die Bedürfnisse des Patienten, seine Ressourcen und Vorstellungen mit seinen ganz persönlichen Möglichkeiten und Grenzen übereinstimmen.



**SENADA SCHMIDT**  
Fachärztin für Psychiatrie  
und Psychotherapie  
Oberärztin Fachklinik  
Ringgenhof

## ICH HABE ZU EINEM GLÜCKLICHEN UND ERFÜLLTEN LEBEN GEFUNDEN

**40 Jahre ist es nun her: Ich hatte fast alles verloren, mein Leidensdruck wurde unerträglich. Gab es Probleme, trank ich immer öfter und immer mehr, und irgendwann täglich. Schließlich habe ich mich hilfeschend an das Gesundheitsamt gewandt, das mich an die Evangelische Diakonie verwies. Dort merkte ich schnell: Hier bekomme ich Hilfe! Auch Freunde, die bereits zehn Jahre oder länger trocken waren, haben mir geholfen. Ich merkte, dass auch Andere mit diesem Problem kämpften. Sie waren für mich ein großes Vorbild. Von da an ging es aufwärts!**

In Frage kam damals nur eine sechsmonatige stationäre Therapie im Fachkrankenhaus Höchsten. Das war eine harte Zeit. Rundum gab es nur ein paar Bauernhöfe, sonst weit und breit nichts, eine strenge Therapie, zwei Monate kein Geld, Ausgang nur in der Gruppe und dergleichen mehr. Ich war total am Ende, hatte viele Ängste und Bedenken. Was wird die Zukunft bringen? Nie mehr einen Schluck trinken, ein halbes

Jahr unter der Käseglocke. Was würde ich alles versäumen in meinem Leben? Jetzt bist du kein vollwertiger Mensch mehr, dachte ich, so ohne Alkohol. Keinen Arbeitsplatz, keine Perspektiven – hinterher würde ich alleine dastehen, solche Bilder hatte ich im Kopf.

Na ja, dachte ich, die machen mich gesund mit irgendwelchen Mitteln oder so! Doch ich merkte schnell, dass es einzig an mir lag, mit der Unterstützung von guten Therapeuten mein Leben aufzuarbeiten. Ob Arbeitstherapie, Gruppentherapie, Einzeltherapie oder die vielen anderen Angebote: Ich habe sie voll ausgeschöpft. In der Stufe 1 musste ich einen Aufsatz schreiben zum Thema „Warum habe ich ein Suchtmittel genommen?“. Bald wusste ich, warum ich immer trinken musste. In meinem überbehüteten Elternhaus wurde ich einerseits sehr verwöhnt, andererseits war mein Vater sehr streng. Ich dachte, in einer Ehe wäre ich „frei“, was aber nicht der Fall war. Ich bin von einer Abhängigkeit in die nächste geraten.

Am 6. Juni 1977, ich war 30 Jahre alt, wurde ich therapiegestärkt und voller Ängste, wieder rückfällig zu

werden, entlassen. In meiner Heimatstadt Böblingen hatte ich wieder einen Arbeitsplatz gefunden und mich meiner alten Gruppe und dem Freundeskreis angeschlossen. Das Wichtigste, was ich in der Therapie gelernt habe, war Verzicht. Ich konnte nicht immer alles bekommen, was ich wollte. Auch habe ich gelernt, etwas auszuhalten und zu ertragen! Das war anfangs sehr schwer. Je länger ich trocken war, umso einfacher wurde es für mich. Mittlerweile habe ich wieder eine Familie, die mich dabei sehr unterstützt. Was mir ebenfalls sehr geholfen hat, war die Erfahrung, dass man mir vertraut. Ich durfte und darf einfach so sein wie ich bin! Seit 32 Jahren leben wir im Saarland und sind seitdem Mitglied im Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe Saarlouis. Nach diversen Lehrgängen und Seminaren wurde ich aktiv in der Gruppe tätig, was ich noch heute sehr gerne mache.

Ich habe mir stets Ziele gesetzt. Auch hatte ich nie den Kontakt zu Therapeuten und guten Freunden abgebrochen, die mir Halt und Hilfe gaben. Einen Notfallkoffer und Telefonnummern trage ich immer bei mir. Mein Ziel war auch immer, Hilfesuchenden und suchtkranken Menschen mit meiner Erfahrung weiterzuhelfen. Wenn ich heute alles Revue passieren lasse, stelle ich fest, dass ich sehr viel gewonnen habe. Ich habe zu einem glücklichen, erfüllten und zufriedenen Leben gefunden, Dank meiner Familie, meinen Therapeuten und den Freundeskreisen. Eigentlich könnte ich ein dickes Buch über mein Leben schreiben, dieser Bericht ist ein kleiner Teil davon. Damit möchte ich allen suchtkranken Menschen Mut machen und wünsche jedem die Kraft für eine zufriedene Abstinenz.



**ELISABETH  
ZIMMERMANN**  
ehemalige Patientin  
Fachklinik Höchsten



Foto: Katharina Stohr

# ES IST NIE ZU SPÄT, EINE GLÜCKLICHE DR. RIETH BLICKT ZURÜCK AUF DIE ANFÄNGE DER



*Dr. Rieth und seine Frau genießen den Ruhestand. Foto: Anita Metzler-Mikuteit*

Uwe blickt mich fragend an. Als Mitarbeiter einer diakonischen Einrichtung macht er kein Geheimnis aus seiner Unzufriedenheit mit seinem beruflichen Alltag, angefangen bei den Pflegesätzen bis hin zur überbordenden Bürokratie. Er spricht mich auf die Jubiläen der Fachkliniken Ringgenhof und Höchsten an. „Damals war alles noch unkompliziert und einfach zu lösen“, ist er überzeugt. Wie „einfach“ das tatsächlich war, erläutere ich ihm und erzähle ihm von meinen Erfahrungen, die ich ab 1962 als neuer Leiter der „Trinker-Heilstätten Haslachmühle und Höchsten“ gemacht habe. Der Schuldenberg war bis dahin stetig gewachsen, die Bausubstanz

seit Jahren sanierungsbedürftig. In der Haslachmühle betrug die Bettenauslastung maximal 60%. Vom Vorstand nach einem Konzept für die Zukunft gefragt, antwortete ich damals kurz und provokativ: „Neu bauen!“ Der zunächst verständlicherweise schockierte Vorstand bewies seine Kooperationsbereitschaft und Weitsicht, in dem er mir einen Versuch dazu gestattete. Knapp zwei Jahre später lag ein Bescheid des Bundesgesundheitsministeriums vor, wonach das Bauvorhaben als „Modellfall des Bundes zur Behandlung suchtkranker Erwachsener“ anerkannt und gefördert wurde – mit einem Betrag von 36 Mio. DM.

In den neuen Fachkliniken (FK) gab es bald lange Wartezeiten. Unsere Behandlungsergebnisse waren nicht zuletzt einem ungewöhnlich einsatzfreudigen, untereinander und mit den jeweiligen Patienten in einer Vertrauensbeziehung verbundenen Team zu verdanken. Große Offenheit und Freimut kennzeichneten, gerade auch bei der Diskussion unterschiedlicher Meinungen, unsere Zusammenarbeit. Noch heute denke ich mit Freude und Dank an jedes einzelne Teammitglied zurück. Durch das Einbezogensein in ein auf ganzheitliche Heilung ausgerichtetes Team wurde ich mit erfülltem Leben beschenkt. Auch die intensive Kooperation mit Beratungsstellen, Freundeskreisen und anderen Selbsthilfegruppen sowie eine enge Zusammenarbeit mit den für initiale Konzeptionen aufgeschlossenen Leistungsträgern LVA/Württemberg und



# CKLICHE KINDHEIT ZU HABEN ER FACHKLINIKEN RINGGENHOF UND HÖCHSTEN

BfA trug Früchte. Im Verlauf unseres Gesprächs erkundigt sich Uwe nach den Behandlungsfaktoren, die u.U. noch heute Bedeutung für die therapeutische Praxis haben könnten. Unter dem Stichwort „provokativ“, dem Gründungsmotiv der FK, nenne ich drei Punkte:

## Provokative Diagnostik

Anfang der 1960er Jahre existierte als einzig wissenschaftlich anerkannte Fortbildungsrichtung die Psychoanalyse. Die Mitarbeiter der FK erlebten es deshalb als großen Gewinn, wie wir für die Fortbildung während jeweils mehrerer Tage über Jahre das Ehepaar Anneliese Heigl-Evers, Uni Düsseldorf, und ihren Ehemann Franz Heigl, Chef der renommierten psychotherapeutischen Klinik Tiefenbrunn, gewinnen konnten. Die schon von Freud hervor gehobenen Störungen, vor allem mit Blick auf das Mutter-Kind-Verhältnis in den ersten zwei bis drei Lebensjahren,

wurde zum diagnostischen Schwerpunkt. Solche Störungen spielen für die spätere Lebensbewältigung eine entscheidende Rolle – und damit auch für einen möglichen Weg in die Sucht. Der Heidelberger Psychiater Thomas Fuchs stellt fest: „Die Mutter-Kind-Dyade ist die wichtigste Voraussetzung für die seelische Entwicklung des Kindes, ebenso für eine adäquate Ausreifung seines Gehirn.“ Eine anhaltende Störung dieser Beziehung kann sich negativ auf die spätere Persönlichkeitsentwicklung auswirken. Später gestalten Erwachsene ihre Beziehungen entsprechend der erlernten Muster, ohne sich dessen bewusst zu sein (Gerhard Roth, S. 380).

## Provokation und Vertrauen – unvereinbare Gegensätze?

Daraus ergeben sich Fragen wie: Können diese Fehlprogrammierungen wieder aufgearbeitet werden? Oder: Lassen sich solche Weichenstellungen

nur durch fachgerechte Behandlungen beeinflussen? Bis vor kurzem wäre die letzte Frage von der Mehrzahl der Experten bejaht worden. Doch seitdem bildgebende Verfahren in die Hirnforschung Einzug gehalten haben, sind neue Zusammenhänge entdeckt worden. In der Neurobiologie wurden Veränderungsmöglichkeiten erkannt, die als „therapeutische Allianz“ bezeichnet werden. Die grundlegende Komponente einer heilenden Beziehung ist Vertrauen. Durch ein Vertrauensverhältnis wird bei beiden Partnern das Bindungshormon Oxytozin freigesetzt. Diese therapeutische Allianz führt in tiefen Regionen des Gehirns zur Änderung lange verfestigter Verhaltensweisen. Der Hilfesuchende wird zur Einübung von neuen Weisen des Fühlens, Denkens und Handelns herausgefordert. Aufgrund der frühen Fehlprägungen sind sie tief im limbischen System eingegraben. Die vertrauensvolle Beziehung verändert diese limbischen Zentren. Oxytozin ►



Kirche am Weg, Fachklinik Ringgenhof. Foto: Katharina Stohr



Neubau Haus Saar, Fachklinik Ringgenhof

sowie Umweltfaktoren bewirken eine Zunahme der Neurogenese, also der Neubildung von Nervenzellen in bestimmten Hirnregionen (Gerhard Roth). Meist führen langanhaltende emotionale Einwirkungen, etwa in therapeutischen, seelsorgerlichen, partnerschaftlichen oder spirituellen Beziehungen zur Umstrukturierung. Diese Erkenntnis brachte den finnischen Psychiater Ben Furmann zu der Einschätzung: „Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben“.

### Ein provokatives Menschenbild

Haben Fragen nach dem Menschenbild und der Weltanschauung im Zusammenhang mit der Erörterung von Krankheit und Heilung überhaupt etwas verloren? Carl Gustav Jung, der Begründer der zweiten großen psychotherapeutischen Schule, hat 1955 auf die Frage von Bill, dem Leiter der AA nach den Hintergründen des Alkoholismus geantwortet: „Alkoholismus ist auf niederer Stufe das Äquivalent für den spirituellen

Durst des menschlichen Wesens nach Ganzheit, anders ausgedrückt: für seinen Durst nach Gott“.

Eine Mehrzahl unserer Zeitgenossen reagiert auf Jungs Position eher ablehnend. Ihre Gottesvorstellung bezieht sich auf ein Gegenüber, das uns Gutes tut, aber uns belässt, wie wir sind. Doch solch ein Luftschloss bringt im Alltag meist nur Enttäuschung oder falsche Sicherheit. Wegweisend ist die Feststellung des Zürcher Paarwissenschaftlers Jürg Willi: „Jeder Mensch ist ein in seinem Selbstwert verunsichertes Wesen, jeder leidet an Schwächen und Defiziten und ist auf der Suche, wie er diese Unsicherheiten überwinden kann“.

Hier setzt das Evangelium an: Du bist für ein Leben zu zweit geschaffen. Dein Schöpfer bietet dir durch J. C. (Matth. 22,37) eine lebenslange, persönliche Beziehung an, in der er dich heilen und neues Leben in dir schaffen wird. Ein Nachdenken darüber reicht allerdings nicht aus. Nur wer mit seiner ganzen Existenz wagt, der wird gewinnen.

Literaturhinweise: Gerhard Roth/Nicole Strüber „Wie das Gehirn die Seele macht“, Klett/Cotta 2014, Prof. Gerhard Roth „Persönlichkeit, Entscheidung und Verhalten“, Klett/Cotta 2015 Dr. Dr. Gerhard Roth ist Hirnforscher an der Uni Bremen Thomas Fuchs „Das Gehirn – ein Beziehungsorgan“, Kohlhammer 5. Aufl. 2017 Prof. Dr. Thomas Fuchs ist Psychiater, Philosoph und Hirnforscher an der Uni Heidelberg

(Die ursprüngliche Fassung musste gekürzt werden. Für weitere Informationen steht Dr. Eberhard Rieth gerne telefonisch zur Verfügung: Telefon 07025/7341)



**DR. EBERHARD RIETH**  
Zahnarzt, Dipl.-Psychologe, Psychotherapeut,  
leitete von 1962 – 1988 die  
Suchtkrankenarbeit der  
Fachkrankenhäuser Ringgenhof und Höchst

## EHEMALIGE PATIENTEN DER TAGESREHA RAVENSBURG ERHALTEN „ABSTINENZKERZEN“

**Rund 70 ehemalige Suchtpatientinnen und -patienten der Tagesrehabilitation Bodensee-Oberschwaben haben sich zu einer Feier in Ravensburg wieder getroffen. Als sichtbares Zeichen ihrer erfolgreichen Therapie bekam jeder von ihnen eine „Abstinenzkerze“ überreicht. Die Ravensburger Therapeutin Christiane Sautter referierte über den Zusammenhang zwischen Traumatisierungen in früher Kindheit und Suchterkrankungen.**

„Wir sind ganz gerührt, wie viele von Ihnen sich dieses Jahr wieder angemeldet haben“, begrüßte Martin Kunze, Leiter der Tagesrehabilitation Bodensee-Oberschwaben, die Gäste. Sie alle sind ehemalige Patientinnen und Patienten, die im Laufe der mittlerweile 13-jährigen Geschichte der Tagesrehabilitation Bodensee-Oberschwaben der Zieglerschen dort eine erfolgreiche teilstationäre Suchttherapie gemacht haben. Aufgrund der hohen Zahl der Anmeldungen fand die Veranstaltung im Gemeindesaal der Dreifaltigkeitskirche in der Weststadt statt. Die eigenen Räumlichkeiten in der Zwergerstraße, die für bis zu 15 Patientinnen und Pa-

tienten auslegt sind, hätten die rund 70 Gäste des Ehemaligentreffens gar nicht aufnehmen können.

Unter dem Titel „Trauma und Sucht“ referierte Therapeutin Christiane Sautter, die mit ihrem Mann eine „Praxis für systemische Therapie“ in Ravensburg betreibt, über den Zusammenhang von Suchterkrankungen mit traumatischen Erlebnissen insbesondere in der frühen Kindheit. Es sei belegt, dass – je nach Studie – zwischen 70 und 90 Prozent aller Suchtkranken schwere Traumatisierungen in ihrem Leben erfahren hätten. Das Suchtmittel helfe den Betroffenen dabei, mit dem Trauma zu leben, auch wenn sie sich der Erlebnisse, die oft aus frühester Kindheit stammten, selbst gar nicht bewusst seien. Daher sei es wichtig, während einer Suchttherapie in der eigenen Vergangenheit nach Traumatisierungen zu suchen und sie zu bearbeiten. Denn sobald das Suchtmittel nicht mehr konsumiert werde, brächen die Traumasymptome verstärkt durch. Dadurch wiederum erhöhe sich das Verlangen nach dem Suchtmittel, und ein Rückfall werde wahrscheinlicher. Sautter legte dabei Wert auf eine klare Einordnung: „Ein Rückfall kommt nicht, weil Sie schwach sind, sondern weil Ihnen in Ihrer Kindheit vielleicht etwas passiert ist, an das Sie sich womöglich

gar nicht mehr bewusst erinnern.“

Höhepunkt des Ehemaligentreffens war die Überreichung der sogenannten „Abstinenzkerzen“. „Wir wissen ja, dass viele von Ihnen nur wegen der Kerzen da sind“, leitete Martin Kunze den Programmpunkt augenzwinkernd ein. Auf die längste Dauer erfolgreicher Abstinenz blickte ein Patient zurück, der bereits vor zwölf Jahren seine Suchttherapie beendet hatte. Aber auch diejenigen, die erst vor wenigen Jahren oder sogar erst Monaten ihre Therapie abgeschlossen hatten, wurden mit einer Kerze geehrt. Im Namen des Förderkreises Suchtkrankenhilfe der Zieglerschen, in dem vor allem ehemalige Patientinnen und Patienten engagiert sind, dankte Vorstandsmitglied Olaf Kohler-Ossinski den Mitarbeitenden der Tagesrehabilitation für ihre Arbeit. Er erklärte: „Ich weiß, dass es für Sie, die Sie dauernd mit Belegungszahlen und Kostenzusagen zu kämpfen haben, nicht immer leicht ist. Ein großer Dank an Sie, dass Sie jeden einzelnen Patienten mit all seinen Problemen annehmen.“



**SARAH BENKISSER**  
Funktionsbereichs-  
leiterin Kommunikation  
Die Zieglerschen

Foto: © gudrun - Fotolia.com



Foto: © schulzie - Fotolia.com

**Mehr Erfolg, mehr Geld, mehr Freunde – alles Wünsche zum Neuen Jahr, um dem eigenen Lebensziel näherzukommen – glücklich sein. Doch auch nach dem Erreichen sind wir nie dauerhaft glücklich oder gar zufrieden. Wir wollen dieses Gefühl, diesen „Kick des Moments“, wieder und wieder erleben. Glück – das Gefühl aller Gefühle. Was hat es damit nur auf sich?**

Darüber zerbrechen sich Gelehrte seit mehr als 2000 Jahren den Kopf. Für den Chinesen Lao Tse (6. Jh. v. Chr.) war das wahre Glück die Untätigkeit. Wenn wir aufhörten, danach zu streben, seien wir wirklich glücklich. Laut Sokrates, Platon oder Aristoteles (5./4. Jh. v. Chr.) führt der Weg zum Glück über eine tugendhafte Lebensweise. Ganz anders dachte Epikur (4. Jh. v. Chr.). Für ihn war Glück das Erleben von Lust und die Abwesenheit von Schmerz.

Heute haben sich Soziologen der Suche nach dem Glück angenommen. Der Niederländer Veenhoven hat die weltgrößte Glücksdatenbank gegründet und fand heraus, dass von den analysierten 97

## VIEL GLÜCK

Völkern die Dänen die glücklichsten Menschen sind. Als Gründe hierfür fand er lange demokratische Traditionen, eine zuverlässige Regierung, materiellen Wohlstand und geringe soziale Unterschiede. Auch die Politik entdeckt das Glück. Im fernen Bhutan zählt Glück beispielsweise mehr als Reichtum. Dort wurde der Begriff des Bruttosozialglücks geprägt und zum obersten Staatsziel erklärt.

Aber was passiert im Gehirn, wenn wir uns glücklich fühlen? Hier treffen wir auf alte Bekannte wie den Psychologen Olds, der bereits in den 1950er Jahren an Ratten zeigen konnte, dass sie für den „Glückskick“ den Tod durch Hunger, Durst oder Erschöpfung in Kauf nahmen. Er hatte das Lustzentrum entdeckt, eine Ansammlung von Nervenzellen im Mittelhirn, die immer dann aktiv werden und Dopamin ausstoßen und weiterleiten, wenn etwas passiert, das noch besser ist, als sie es erwarteten. Das Dopamin erreicht dann den Nucleus accumbens, wo opiumähnliche, euphorieauslösende Stoffe erzeugt werden, und das Frontalhirn, was uns aufmerksamer macht und aus der positiven Erfahrung lernen lässt. Kommt Ihnen bekannt vor? Aber ja, Sie haben unlängst darüber im Artikel über die Entstehung von Sucht gelesen. Damit uns eine „Überdosis Glück“ nicht wie die Ratten an die Schwelle des Todes bringt, muss das Glücksgefühl wieder abflauen. Denn unser Gehirn ist nicht dafür gemacht, dauerhaft glücklich zu sein, vielmehr sind wir süchtig danach, dauerhaft nach Glück zu streben.

Was macht uns glücklich? Geld - würden viele spontan antworten. Stimmt, aber nur, wenn man wirklich Not leidet. Sobald die Grundbedürfnisse befriedigt sind, flacht die Glückskurve ab, alles wird selbstverständlich (deshalb sollten Sie auch nie für immer auf die Insel

Ihrer Träume ziehen, der Zauber des Besonderen ginge alsbald verloren). Menschen, die Luxus und Reichtum besonders wertschätzen, sind seltener mit Freunden zusammen, also eher einsam als glücklich. Denn Freunde oder Beziehungen überhaupt machen glücklich und verlängern sogar das Leben. Vereinfachend ausgedrückt: Einsame Menschen sind häufiger gestresst, da sie mit Sorgen und Nöten allein klarkommen müssen, das sorgt für einen hohen Cortisolspiegel, der wiederum das Immunsystem schwächt.

Verliebte sind besonders glücklich, ihr Hirn befindet sich in einem Glückshormonausnahmestandard. Aber auch das ist für Sie seit der Lektüre des letzten Artikels („Sehnsucht“) nichts Neues. Sie erinnern sich, dass bei gegenseitigen Berührungen - dauern sie länger als 20 Sekunden - der Glücksstoff Oxytocin ausgeschüttet wird, der für innige Bindungen und Treue sorgt. Halten Sie genau so lange einen 500 Euro-Schein in der Hand, tut sich übrigens an der Glückshormonfront gar nichts.

Marc Aurel sagte mal: „Auf die Dauer nimmt die Seele die Farbe der Gedanken an“. Übersetzt für unsere Zwecke bedeutet das so viel wie: Glücklichsein kann man lernen. Wer die Welt mit positiven Augen sieht, sich häufiger das Schöne im Leben bewusst macht, ist glücklicher. Denn gute Gefühle sind kein Zufall, sondern die Antwort von Körper und Geist auf einen bedeutsamen Reiz. Also ziehen Sie los und finden Sie, was Sie und andere glücklich macht. Nicht nur zu Neujahr ...



**DR. ANNETT HÖSE**

Chefärztin

Tagesrehabilitation Ulm

# ANGEDACHT

## EINE UNGEWÖHNLICHE FREUNDSCHAFT

Wir lernten uns kennen, als ich mit Jugendlichen vom Kanufahren zurückkam. Wir drehten ein paar Runden mit dem Kanu und kamen ins Gespräch. Er erzählte mir seine Lebensgeschichte, seine Enttäuschungen und schließlich von seiner Alkoholkrankheit. Ich erzählte ihm von meinem Leben, beide waren wir fasziniert von den völlig anderen Welten, die sich für uns auftaten. Wir verabredeten uns erneut und trafen uns danach regelmäßig. Ich erfuhr in dieser Zeit zum ersten Mal, was es heißt, alkoholkrank zu sein. Natürlich wollte

ich helfen und unternahm alles, was in meiner Macht stand. Dabei gab es Fortschritte, aber auch Rückschläge.

Als Gesprächspartner war mein Freund eine echte Herausforderung. Vor allem, was den Glauben betraf. Er ging meine Überzeugungen und meine Lebenspraxis offen an und sagte mir seine Meinung, oft schonungslos. Die Frage, die ihn am meisten beschäftigte: „Wenn es Gott wirklich gibt, warum lässt er das ganze Leid meines Lebens und dieser Welt zu?“ Ich war wieder und wieder gefor-

dert, ihm meine Position zu erklären: Gott liebt die Menschen und gibt ihnen einen freien Willen, mit dem sie sich auch gegen Gottes Willen und gegen die Gemeinschaft mit ihm entscheiden können. Die Konsequenz der Trennung von Gott ist Leid und Tod. Aber Jesus kam auf die Welt, um die Gemeinschaft mit Gott wieder zu ermöglichen. Wer Jesus persönlich um Vergebung bittet, darf wissen, dass er vor Gott korrekt ist und Gemeinschaft mit ihm haben kann - und zwar für immer.

Ich nahm meinen Freund immer wieder in meine Jugendgruppe mit. Er hatte eine Gabe, mit Menschen umzugehen. Die Andachten verfolgte er verächtlich. Als ich eines Tages die Geschichte von einem Kaufmann erzählte, der alles hergab, was er besaß, um vor Gott anerkannt zu sein und mit dieser Entscheidung glücklich war (vgl.: Matthäus 13, 45+46), sagte er: „Ich glaube, du glaubst nur, weil du noch nie etwas Schlimmes erlebt hast.“ Ja, das stimmte, bis mein Freund wenige Wochen später starb. Ich konnte Gott nicht verstehen. Warum ließ er das zu? Gleichzeitig spürte ich auch, wie mich mein Glaube gerade in dieser Zeit trug. Ich denke, mein Freund weiß jetzt die Antworten auf seine Fragen. Ich wünschte nur, er wäre schon früher das Wagnis des Glaubens eingegangen. Ich wünschte, er hätte das Angebot von Jesus, nämlich die Vergebung, spüren können, welches die Botschaft enthält: Gott liebt dich über alle Maßen, dass er sogar seinen eigenen Sohn gegeben hat für dich, dass du ein ewiges Leben in Gemeinschaft mit Gott haben kannst (Johannes 3,16). Für mich ist es das Schönste, zu wissen, dass ich von Gott geliebt bin, trotz aller Fehler und Schwächen, die ich habe.



Foto: © Martina Berg - Fotolia.com



**JOHANNES EHRISMANN**  
Jugendreferent der Evangelischen Brüdergemeinde Wilhelmsdorf

# NEUES VON DEUSS

Liebe Leserin, lieber Leser,

in diesem Jahr feiern wir 500 Jahre Martin Luther, oder anders gesagt: 500 Jahre Reformation. Was dieser Mann am 31. Oktober 1517 getan hat, hat unser Leben verändert. Wenn man es mit einem Satz zusammen fassen sollte, dann vielleicht mit diesem: "Errettung alleine durch den Glauben". Bekanntlich versetzt der Glaube Berge, und auch dieser Satz ist nicht dem Volksmund enthoben, sondern geht zurück auf ein Wort Jesu aus dem Neuen Testament. In der heutigen Ausgabe geht es unter anderem um den Glauben, aber auch um Wissen, um Erkunden und Erleben. Lassen Sie sich mitnehmen in eine Welt aus Wörtern und Bildern, die vom Papier in unsere Seele finden.

## Buchvorstellungen

### Das Lächeln meines unsichtbaren Vaters

von Dmitrij Kapitelman

Hanser Verlag Berlin

Gebundene Ausgabe 20,- Euro

Kindle Edition 3,99 Euro



Es handelt sich um einen autobiographischen Roman. Der Vater von Dmitrij ist schon irgendwie real, und doch bleibt er für den Sohn unsichtbar. Bevor er mit ihm nach Israel aufbricht, hatten sich ihre Ausflüge auf den Besuch vom Kaufland beschränkt. Als sie nach Deutschland kamen, war ihr erster Ort das Asylbewerberheim. Heute verkauft der Vater Krimsekt und andere russische

Spezialitäten in seinem Laden. Doch dort ist er ebenso wenig heimisch wie zuvor in der Ukraine. Vielleicht, denkt der Sohn, findet er Aufschluss im Heiligen Land über seine jüdische Identität. Denn die bekundet der Vater immer wieder, auch wenn er nichts vom jüdischen Glauben hält. Die Reise wird zum Abenteuer, mal konfliktreich, mal liebevoll und behutsam. *Wer schon einmal in Israel war, wird mitgenommen an Orte wie die Klagemauer oder das Jaffator in Jerusalem. Dabei bekommt der Leser einen ganz anderen Blick auf die Stadt, als es vielleicht der deutsche Tourist erlebt. So begegnen einem die persönlichen Eindrücke und die des Autors, und es eröffnen sich daraus neue Blickwinkel. Auch wer noch nicht in Israel war, wird Freude an diesem Buch haben.*

### Die Erziehung des Mannes

von Michael Kumpfmüller

Verlag Kiepenheuer & Witsch

Gebundene Ausgabe 19,99 Euro

Kindle Edition 17,99 Euro



Der Titel des Buches ist möglicherweise etwas irreführend. Dies ist kein in Romanform erzählter Beitrag, wie man auf erzieherische Weise einen Mann hinbekommt. Im Grunde formt das Leben einen Menschen, und so ergeht es auch Georg, dem Helden dieser Geschichte. Ein Mann, der Musikwissenschaft studiert, sich gegen den Vater auflehnen muss, weil dieser ihn schon in der Jugend demütigte und wenig Vorbild war. Mit den Eltern aus der Kriegsgeneration, wo Pflichterfüllung einerseits und beginnende Emanzipation andererseits das Leben bestimmt, sucht Georg seinen eigenen Weg. Er durchlebt zwei Ehen, hat drei Kinder und spürt allmählich, was Halt im Leben gibt.



Wenn Sie Anregungen zu Büchern oder Veranstaltungen haben, dann schreiben Sie uns: [deuss.peter@zieglersche.de](mailto:deuss.peter@zieglersche.de)  
Telefon 07503/92 01 58

**Jäger und Sammler**  
**Ein neuer Comic von**  
**Cyril Pedrosa und**  
**Marion Herbert (Übersetzung)**  
**Reprodukt Verlag**  
**Gebundene Ausgabe 39,- Euro**



*Der Preis schreckt erst einmal ab. Ich erinnere mich noch an die alten Donald Duck Heftchen oder an die Geschichten von Asterix und Obelix, die für ein paar Mark zu haben waren. Die Geschichte von Jäger und Sammler ist eine Mischung aus Comic und Roman, sehr aufwändig und hochwertig angefertigt. Kurz: Lese- und Bilderlust auf 330 Seiten. Erzählt wird die Geschichte verschiedener Menschen, deren Wege sich immer wieder kreuzen. Verbindendes Element ist eine Fotografin, die ihre Linse auf die Protagonisten hält und ihnen in die Seele schaut. Ganz besonders auffallend empfand ich die Farbgebung der Bilder. Je nach Jahreszeit – die Geschichte beginnt im Herbst und endet im Sommer – entfalten die Bilder durch die Farbgebung eine ganz eigene Wirkung.*

## Kurz und gut

### **Bild zum Lutherjahr in Wittenberg** **von Yadegar Asisi**

Wenn Sie die Stadt Wittenberg besuchen, dann versäumen Sie nicht, das 360 Grad- Panoramabild von Yadegar Asisi anzuschauen. In einem Gebäude, welches einem Gasometer ähnelt, können Sie Luther und seine Stadt um 1517 bewundern, und das auf mehreren 100 Quadratmetern. Da gibt es viel zu entdecken. Und Grund zur Eile ist auch nicht geboten, denn Sie können dieses Monumentalbild dort in den nächsten fünf Jahren besichtigen.

**Cameron Carpenter** ist ein Exzentriker. Wenn er mit Muskelshirt und Glitzerhosen die Bühne betritt, hält man ihn wohl eher für einen DJ oder Popstar. Cameron Carpenter ist auch ein

Popstar: der wohl beste Organist unserer Zeit. Der aus Pennsylvania stammende Musiker beherrscht nicht nur die klassische Orgelliteratur in Perfektion, sondern arrangiert auch Klavier- und Orchestermusik. Mit seinen Orgelfassungen stellt er die Grenzen der traditionellen Spielweise in Frage. Auch mit seiner Technik sticht Carpenter aus der Masse hervor: Hände und Füße fliegen über die Manuale. Es gleicht einem Steptanz, denn Carpenter hat es sich angeeignet, mit Hacke und Spitze zu spielen. Dafür hat er sich eine eigene Orgel anfertigen lassen, mit der er durch die Welt tourt. Begleitet wird er von klassischen Orchestern, aber auch anderen Ausnahmemusikern, wie zum Beispiel der Saxophonistin Grace Kelly. Als erster Organist überhaupt wurde er für sein Album „Revolutionary“ für einen Grammy nominiert. Zu sehen und zu hören ist Cameron Carpenter in Würzburg, Friedrichshafen und Ravensburg. Karten gibt es bei [www.reservix.de](http://www.reservix.de)

Der französische **Cirque Bouffon** ist ein ganz besonderer Zirkus. Eine Mischung aus Roncalli und Cirque du Soleil, nur nicht so teuer. Die Karten liegen etwa zwischen 30,- und 40,- Euro. Dafür bekommt man dann Akrobatik, Poesie, Musik und Clownerie vom Feinsten. Das Publikum ist irgendwie mitten drin und erlebt Menschen, die wie ich und du daherkommen, oft in Straßenklamotten, und dann eine eigene Welt entfalten. Das neue Programm ist ab April in Köln am Schokoladenmuseum zu sehen. Karten gibt es unter: [www.cirque-bouffon.com](http://www.cirque-bouffon.com) oder [www.eventim.de](http://www.eventim.de)

Mit dem **Filmprojekt „Nicht ohne uns“** haben Sigrid Klausmann und ihr Ehemann Walter Sittler eine Mammutaktion gestartet. Ziel ist es, aus 199 Ländern je ein Kind zu porträtieren, ihnen eine Stimme zu geben. Im Januar startete in den Kinos ein Dokumentarfilm, in dem 16 Kinder zu Wort kommen, ohne dass Erwachsene ihnen gleich das Wort abschneiden. Was sie sagen, ist nüchtern, ernüchternd, herzergreifend. Die Kinder sind unsere Zukunft. Lesen Sie mehr unter [www.stuttgarterzeitung.de](http://www.stuttgarterzeitung.de) oder sehen Sie sich den Film an.

*Zum Lutherjahr gibt es in Baden Württemberg zahllose Veranstaltungen. Vorträge, Filme, Gottesdienste, Konzerte und vieles mehr. Informationen finden Sie unter [www.ekd.de](http://www.ekd.de) (die Internetseite der Evangelischen Kirche Deutschland). Einfach mal reinschauen.*



## ELF FRAGEN AN RAINER WILLIBALD, CARITAS BODENSEE-OBERSCHWABEN LEITUNG DIENST „SUCHTHILFE“

Rainer Willibald ist in einer Großfamilie auf einem Bauernhof bei Salem aufgewachsen und hat 1980 sein Abitur absolviert. Danach folgte der Zivildienst bei der Behindertenhilfe der Stiftung Liebenau. Später folgte eine Ausbildung zum Gärtner mit anschließender Tätigkeit in diesem Bereich. Danach nahm er an der FH Weingarten sein Studium der Sozialen Arbeit auf. Er arbeitete zunächst in der Jugendvollzugsanstalt Hinzistobel, danach an der Suchtberatungsstelle in Wangen. Seit 2001 leitet Rainer Willibald den Fachbereich Suchthilfe bei der Caritas Bodensee-Oberschwaben. Der Vater von drei erwachsenen Kindern schloss 1995 seine Suchttherapieausbildung ab, die Ausbildung zum Supervisor absolvierte er von 1999 - 2002.

### 1. Womit oder wodurch können Sie besonders gut entspannen?

Am besten abschalten kann ich in den Bergen. Ich mache viel und gerne Bergsport, Klettern, Hochtouren im Sommer und Skitouren im Winter. Das hält mich fit und ich bekomme sofort den Kopf frei.

### 2. Was bringt Sie richtig auf die Palme?

Arrogante und überhebliche Mitmenschen und Ungerechtigkeit.

### 3. Wodurch fühlen Sie sich gestärkt, wenn es beruflich oder privat sehr anstrengend ist?

Ich fühle mich gestärkt durch mein Vertrauen und auch die Erfahrung, dass es Tiefpunkte und Krisen gibt, die aber auch immer wieder überwunden werden können. Sei es durch innere positive Kräfte, durch den eigenen Glauben oder auch stabile gute Beziehungen.

### 4. Mit welchem Ort verbinden Sie besonders schöne Erinnerungen und wollen ihn vielleicht einmal wieder aufsuchen?

An den Ortler, den höchsten Gipfel Südtirols. Das war meine erste Hochtour mit grandiosen Gefühlen am Gipfel. Ich war stolz, dass ich das geschafft hatte – ein großes Geschenk!

### 5. Vielleicht möchten Sie uns ein Buch, eine CD oder einen Film nennen, der Sie besonders beeindruckt hat?

Im letzten Urlaub habe ich „Der taumelnde Kontinent – Europa 1900-1914“ von Philipp Blom gelesen. Ein sehr bewegendes Buch – es gibt viele Parallelen zur heutigen Zeit mit

hoch aufgeladenen Themen. Wir können nur hoffen, dass der taumelnde Kontinent Europa dieses Mal mit Vernunft und Weitsicht gelenkt wird.

### 6. Was hat die Tätigkeit, die Sie derzeit ausüben, für Sie interessant gemacht und welche Stationen führten bis hierher?

Als Sozialarbeiter in der Beratung und Therapie von Suchtkranken tätig zu sein, ist eine wunderbare Aufgabe. Inzwischen konzentriere ich mich auf Leitungsaufgaben. Hierzu zählen die Personalgewinnung und Begleitung von motivierten Mitarbeitern und guten Teams sowie die Weiterentwicklung von Angeboten und Hilfsstrukturen.

### 7. Welche Ihrer Stärken können Sie in Ihrem Beruf besonders gut brauchen?

Meine Fähigkeit zur Analyse und meine Beharrlichkeit. Manche Dinge laufen schon sehr zäh und brauchen einen langen Atem.

### 8. Und mit welcher Schwäche stehen Sie sich vielleicht auch mal im Weg?

Da fällt mir sofort meine Ungeduld ein und der Satz „Manchmal ist weniger mehr“.

### 9. Was wird sich nach Ihrer Einschätzung an der Therapie von suchtkranken Menschen in Zukunft möglicherweise verändern?

Vermutlich wird sich die Individualisierung von Therapie weiter entwickeln, wahrscheinlich noch viel stärker unterstützt durch digitale Möglichkeiten und Ausweitung von Kombi-Möglichkeiten. Daneben werden sich die Angebote und Möglichkeiten der Früherkennung und auch der Früh-

intervention mit neuen Angebots-Formaten wesentlich verbessern. Wünschenswert wäre es auch, wenn der systemische Blickwinkel, die Therapie des ganzen Systems, also auch die Einbeziehung der Kinder in den therapeutischen Prozess, größeres Gewicht bekommen würden.

### 10. Wo sehen Sie Ihren Arbeitsbereich im „Netzwerk der Suchthilfe“?

Die Beratungsstellen sind so etwas wie Netzwerkknoten im System. Hier laufen alle Fäden der unterschiedlichen Auftraggeber und Hilfesysteme zusammen. Dazu kommt die Vielfalt der Angebote und Ansätze, von der Prävention über zielgruppenspezifische Projekte, Beratungsarbeit in verschiedenen methodischen Ansätzen, Vermittlungsarbeit, ambulante Suchtbehandlung und Nachsorge sowie die intensive Kooperation mit der Selbsthilfe. Dies alles im Blick zu haben und zukunftsgerecht zu gestalten, ist eine große Herausforderung und eine wunderbare Aufgabe.

### 11. Was wünschen Sie sich für Ihre Arbeit in Zukunft ganz besonders?

Wirkliche Kooperationen der Anbieter und Disziplinen im Dienste der suchtkranken Menschen. Als ich angefangen habe, war die Suchthilfe geprägt durch ein stärkeres „Wir-Gefühl“. Dieses hat in den letzten 25 Jahren eher abgenommen, zugunsten einer Marktorientierung und BWLisierung. Die unterschiedlichen Akteure sollten wieder mehr das Ganze in den Blick nehmen und nicht Partikularinteressen, sonst verlieren am Ende alle. ■